

Monika Holzbecher

## Sexualisierte Grenzverletzungen und deren Auswirkungen in unterschiedlichen Ausbildungskontexten

Nachdem der Ausschuss für ethische Angelegenheiten und Beschwerden in dem 2006 im GwG-Verlag erschienenen Handbuch „Ethik in psychosozialen Berufsfeldern“ den Schwerpunkt der Auseinandersetzung auf therapeutisch und beratend tätige Berufsfelder gelegt hat, war in Planung, sich zukünftig auch intensiver mit Arbeitsbereichen zu befassen, in denen das Machtgefälle weniger sichtbar ist.

Frühere Forschungsarbeiten im universitären Kontext zu sexuellen Kontakten zwischen Lehrpersonen und Studierenden, die häufig verharmlost werden, boten ausreichend Material. In den letzten Jahren erhielt ich zudem mehrere Anfragen, z. B. einen Aufsatz zu den Erfahrungen von Frauen zu schreiben, die Übergriffe im privat finanzierten Musikunterricht erlebt hatten. Die anschließende Diskussion in diversen Fortbildungen motivierte mich, die Ergebnisse und Überlegungen auch in die Arbeit des Ausschusses für ethische Angelegenheiten und Beschwerden einfließen zu lassen.

### Abhängigkeitsverhältnisse haben viele Facetten

In der Diskussion um sexuelle Übergriffe ist in den letzten Jahren durch die aktuelle Berichterstattung in den Medien die Bereitschaft zur Auseinandersetzung deutlich gestiegen. Wenn Kinder oder Jugendliche von sexuellen Grenzverletzungen betroffen sind, auch durch sexualisierte Kommentare, Komplimente, Flirtversuche und Berührungen, die noch nicht als Missbrauch bezeichnet werden können, hat sich hier die Sensibilität für negative Folgen deutlich erhöht. Den professionell Arbeitenden ist zumeist bewusst, dass das Ausnutzen einer Vertrauensbeziehung möglicherweise lebenslange schwerwiegende Beeinträchtigungen zur Folge haben kann.

Handelt es sich dagegen um ein erwachsenes Gegenüber mit einer „reifen“ Persönlichkeit, besteht oftmals Uneinigkeit in der Einschätzung der Abhängigkeit. Hier wird häufig so argumentiert, dass die Beteiligten sich frei entscheiden können, „worauf sie sich einlassen“. Selbst dort, wo eindeutige Abhängigkeitsverhältnisse existieren, z.B. zwischen Doktorvater und Doktorandin, gelingt es den Akteuren häufig nicht, sich in die schwierige Situation einer Studierenden oder Nachwuchswissenschaftlerin einzufühlen, die Nachteile bei ihrer weiteren Benotung und Förderung befürchten muss, wenn sie einen Professor durch eine eindeutige Grenzziehung kritisiert und er mit der Ablehnung nicht umgehen kann. *Eine Freiheit im Handeln* ist hier auf Grund der Risiken nur eingeschränkt vorhanden. In der Bewertung wird dies häufig ausgeblendet.

### Sich wie gelähmt fühlen

In Interviews mit Lehrenden an Universitäten wurden folgende Ansichten geäußert: Es wird z. B. als Frage des mangelnden Selbstbewusstseins kritisiert, wenn eine Studierende es nicht wagt, Kritik an sexualisierten Witzen zu üben, die von manchen Lehrenden eingesetzt werden, um den Unterrichtsstoff in Vorlesungen aufzulockern. Dass die Angst der Studentin, nicht Ernst genommen und abgewertet zu werden, nicht unberechtigt ist und eine deutliche Stellungnahme verhindert, wird zumeist nicht gesehen. Tatsächlich erleben es kritisierende Frauen nicht selten, dass ihre Kritik als „überzogen“ bewertet wird, ihre Aufregung als unangemessen und sie selbst mit ihrem Verhalten als zu „dünnhäutig“ und „engstirnig“ disqualifiziert werden.

Das Fatale an solchen Zuschreibungen ist, dass Betroffene diese Sicht von außen nicht selten übernehmen,

sie es ihrer vermeintlich mangelnden Persönlichkeitsstärke zuschreiben, wenn sie ihrem eigenen Anspruch nicht gerecht werden können. Frauen werfen es sich selbst vor, wenn ihnen keine schlagfertige Konterreaktion einfällt, sie sich „wie gelähmt fühlen“ und so der Eindruck entsteht, dass sie die Grenzverletzung „hinnehmen“. Sexualisierte Grenzverletzungen schwächen so selbst in der niederschweligen Form das Selbstwertleben der Betroffenen, die sich durch bestimmte Kommentare, Witze und Berührungen respektlos und nicht gleichwertig behandelt fühlen, dieses Ungleichgewicht aber nicht korrigieren können, weil sie mit einer Kritik erneute Abwertungen oder negative Folgen befürchten müssen.

### Sich kleiner und weniger kompetent fühlen

Eine Studentin beispielsweise, die in ihrem Medizinstudium immer wieder mit den abwertenden, frauenfeindlichen Kommentaren eines anleitenden Arztes konfrontiert wurde, formulierte: *„Wenn er wieder so eine sexistische Bemerkung, z. B. über den Busen einer Patientin macht, fühle ich mich auch selbst gemeint, weil ich eine Frau bin. Ich bin nicht nur eine Studentin für ihn, sondern auch eine Frau, die er taxiert und bewertet. Wenn ich ihm das sagen würde, würde er es nicht verstehen und ich müsste mir anhören, dass ich durch meine eigene empfundene Betroffenheit zu unprofessionell bin, um als Medizinerin zu arbeiten. Ich weiß, dass ich mich nicht angreifbar machen darf, um hier bestehen zu können. Obwohl mir das Alles klar ist, fühle ich mich in der Anwesenheit dieses Professors kleiner als sonst, weniger kompetent und irgendwie ausgebremst. Ich habe Angst, dadurch auch in den anstehenden Prüfungen bei ihm verunsichert zu sein und mich in meiner Stärke nicht spüren zu können.“*

## Wenn Lehrer das Intime leugnen

Selbst in Ausbildungskontexten, z.B. im privaten Freizeitbereich, in denen abweichend vom Studium keine Benotung statt findet, bleiben Grenzverletzungen, die üblicherweise als „harmlos“ eingestuft werden, nicht ohne Folgen. Die Schilderungen von Frauen, die Grenzüberschreitungen im Musikunterricht erlebt haben, zeigen dies eindrücklich. Werden hier zum Beispiel Haltungskorrekturen benutzt, um eine intime Nähe herzustellen, die den Betroffenen unangenehm ist, fällt es schwer, sich abzugrenzen, weil der Lehrer immer fachlich mit der Notwendigkeit argumentieren und das Intime leugnen kann. Wenn er geschickt argumentiert, steht plötzlich die Frau in der Umkehrung als diejenige dar, die sexuelles Interesse unterstellt, wo doch angeblich nur Fachliches eine Rolle spielt. Das Risiko, „sich lächerlich zu machen“ oder kritisiert zu werden, wird häufig als zu groß empfunden, so dass die Betroffenen die Grenzverletzung erdulden, sich dabei unterlegen und unzufrieden mit sich selbst fühlen, weil ihnen keine zufriedenstellende Lösung gelingt.

Doch selbst dann, wenn sich ein Schüler/eine Schülerin in den Lehrer/die Lehrerin „verliebt“ hat, eine Annäherung „genießen“ würde und vielleicht selbst zu inszenieren versucht, überwiegt im Gesamtfazit oftmals die Fremdbestimmung. Das Ungleichgewicht in der Beziehung besteht häufig darin, dass eine Idealisierung des Lehrers stattfindet mit einem tiefen Empfinden für die Einmaligkeit der Begegnung, nicht selten auch mit Träumen von einer gemeinsamen Zukunft. Obwohl auch hier Konstellationen mit einem „glücklichen“ Ausgang möglich sind, überwiegen Erfahrungen, bei denen sich Schülerinnen zutiefst verletzt und benutzt fühlen, wenn offensichtlich wird, dass sie nicht die einzigen sind, sondern vor ihnen und danach, manchmal auch parallel, ähnliche enge oder sogar intime Kontakte entstanden sind.

## Seelisches Erleben wird beeinflusst

Die auch über das aktuelle Erleben hinaus gehenden negativen Auswirkungen im seelischen Erleben lassen sich in folgende Kategorien fassen:

### *Gefühl der Angreifbarkeit*

Das Empfinden, sich in bestimmten Situationen nicht gegen Grenzverletzungen wehren zu können, schwächt das Gefühl der Sicherheit, handlungsfähig zu sein und sich schützen zu können. Die Befürchtung, bei einer Thematisierung kritisiert zu werden, verunsichert in der Wahrnehmung und erzeugt eventuell sogar das Gefühl, nicht „richtig zu sein“, d. h. zu empfindlich, zu engstirnig, nicht offen genug, verklemmt, humorlos, um nur einige der typischen Zuschreibungen zu erwähnen, die oftmals erfolgen.

### *Enttäuschung/Vertrauensbruch/Desillusionierung*

Das Erleben, einer Person vertraut zu haben und darin enttäuscht worden zu sein, schwächt das Gefühl, Respekt und Achtung verdient zu haben. Das Empfinden, wertvoll zu sein, wird dadurch geschmälert.

### *Anhaltender seelischer Schmerz*

Aus dem schmerzhaften Gefühl, dass z.B. etwas Besonderes zerstört worden und nicht behütet worden ist, z.B. dann, wenn sich ein Schüler sich verliebt hat, können Blockaden resultieren, die ein Einlassen auf Neues und Lebensfrohes verhindern. Die Angst, erneut emotional so tief getroffen zu werden, erzeugt einen Schutzwall.

### *Zweifel an der fachlichen Begabung*

Finden Grenzverletzungen in Ausbildungsbereichen statt, hat dies zumeist auch Auswirkungen auf die Bewertung der eigenen Eignung. Betroffene haben beispielsweise das Empfinden, dass ihr fachliches Können keinerlei Bestätigung erfahren hat, sondern sie für den Lehrer

nur durch ihre körperliche Attraktivität interessant waren. Selbst ein Lob wird dann möglicherweise als „Mittel zum Zweck“ interpretiert.

### *Negativkoppelung*

Nicht selten wird von Betroffenen berichtet, dass sie nach Grenzverletzungen auch den Gesamtbereich des „Geschehens“ negativ bewertet und gemieden haben. So hat sich z.B. eine Frau von der klassischen Musik, die sie vorher liebte, abgewandt, nachdem sie den Klavierunterricht abgebrochen hat, weil der Lehrer immer zudringlicher wurde. Im universitären Kontext wurde ebenfalls von Beispielen berichtet, dass Studentinnen in Folge von Übergriffen das Studienfach gewechselt oder sogar mit einem Studienabbruch reagiert haben.

### *Verlust des Selbstwertgefühls*

Insbesondere Betroffene, die bereits in der Kindheit Grenzverletzungen erlebt haben, reagieren mit starken negativen Folgen auf eine Wiederholung, da sie in dem gelernten Muster bestätigt werden, nur durch sexuelle Verfügbarkeit einen Wert zu haben und attraktiv zu sein.

### *Verlust der sexuellen Unbefangenheit*

Wenn die Betroffenen zum Zeitpunkt der Grenzverletzung noch jung sind und ihr eigenes sexuelles Erleben noch nicht unbefangen erkunden konnten, sich hier noch kein sicheres Gefühl für die eigenen sexuelle Identität eingestellt hat, wird das Erlebte u.U. generalisiert. Die Betroffenen vermeiden in der Zukunft sexuelle Annäherungen oder verspüren ein überhöhtes Kontrollbedürfnis, so dass sich eine positive Sinnlichkeit und Erotik kaum entfalten können.

Mit diesen exemplarischen Beispielen und Ausführungen möchten wir anregen, im eigenen beruflichen Umfeld darüber zu diskutieren, wie unterschiedlich Verhaltensweisen wahrgenommen werden und wo möglicherweise Grenzverletzungen stattfinden, die bisher kaum wahrgenommen werden.